





ihnen einen Einblick in das deutsche Wirtschaftsleben zu geben.

**Wiedereinberufung des Landtages.** Nach aller Voraussicht wird der sächsische Landtag bereits Ende September oder Anfang Oktober einberufen werden. u. a. wird die fortgesetzte Benachteiligung Sachsens in der Lebensmittelfrage gleichfalls wieder Anlaß zu ausgiebiger Aussprache geben. (N. Z.)

**Wettturnen in Lichtenstein.** Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltete Sonntag, den 1. September nachmittags auf dem Spielplatz am Schützenhaus für die männliche Jugend (14.-20. Lebensjahr) ein Wettturnen. Die jungen Leute werden sich im Hochsprung, Weitsprung, Kugelwerfen und Schnelllauf miteinander messen. Nicht weniger als 12 Vereine: Lichtenstein, Gallbera, Mödlitz, Pohndorf, Oberölsnitz, Pernsdorf, Neudorf, Turnverein I und Germania, Müllers St. Nicola, Müllers St. Michael, St. Egidien und Naau haben ihre Teilnehmerzahl ausgereicht und insgesamt 183 Wettturner namentlich angemeldet. Die jungen Mannschaften werden sich um 2 Uhr am Rateteller versammeln und von dort unter Vorantritt des Kampfrichters und des Ortsausschusses unter den Klängen der Musik zum Turnplatz marschieren. Unsere Bürgerwehr, die zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen ist, wird sich wieder einmal an frischen, fröhlichen Wettkämpfen unserer Jungmänner erfreuen können. Herr Galtner, die Feinde wird zu bieten versuchen, was in seinen Kräften steht.

**Heinrichsdorf.** Kirchensitzung Am Sonntag, den 18. August, hielt Herr Pfarrerrath Neumann aus Gaudau allhier Kirchensitzung ab. Im Gottesdienste um 9 Uhr predigte Herr Pfarrer Köhne über den vorgeschriebenen Text: 1. Kor. 4, 1-5, und hob daraufhin die einem jeden Christen zukommende Pflicht als eines rechten Dieners Christi und treuen Haushalters über Gottes Geheimnisse hervor. Darauf hielt der Herr Pfarrer seine Ansprache in Anknüpfung an das Evangelium des Sonntags von Marc. 7, 31-37, wonach Jesus einen Taubstummen mit den Worten gebietet hatte: „Nepthatha“ Das ist: „Tue das auch!“ und betonte, daß der Krieg bei vielen für das Evangelium von Jesus Christus taub und stumm gewordenen Christen ein solches „Nepthatha“ in die Herzen hineingerufen habe. 2 Uhr war Unterredung mit konfirmierten Jungmännern über die fieberhafte Bitte von Seiten des Herrn Pfarrers. Um 2 1/2 Uhr fand Hausbesuchverammlung im „Waldhau zur Arme“ statt, welche von Gemeindegliedern beiderlei Geschlechts auf besucht war. Der Herr Pfarrer erwähnte hier vor allem zu einer besseren Betätigung des kirchlichen Sinnes, sowohl von alt, wie auch von jung. Auf den Geburtstagsfeierlichkeiten, welche er, es müsse für jede Frau das Wort „Mutter“ wieder zu einem rechten Ehrenwort werden. Mit warmen Wünschen für das kirchliche Leben im Ort schloß er die Versammlung.

**Glauchau.** 1200 Kart einwendet wurden am Dienstag vormittag einer hiesigen Fleischfrau aus ihrer Schatzkammer. Die Summe, die aus Papiergeld bestand, befand sich in einem Handtäschchen und war die Geschäftseinnahme vom vorigen Sonntagabend. Als die Frau nun ihre Rechnung bezahlen wollte, war das Geld verschwunden. Erörterungen nach den Spurendeuten sind im Gange.

**Leipzig.** (Kind in Flammen.) In Leipzig Lindenau gab ein Mährischer Knabe in Abwesenheit der Mutter aus einer Lampe Spiritus ins Feuer. Das Gefäß explodierte und die Kleider des Kindes wurden mit dem brennenden Inhalt überdeckt. In

seiner Angst lief der Knabe, völlig in Flammen stehend, auf die Straße. Man riß ihm die Kleider vom Leibe. Der Junge hatte aber bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

**Rauter.** (Eine Noheit) legte eine hier wohnhafte Fabrikarbeiterin an den Tag, die einer anderen, mit ihr die gleiche Wohnung teilende Arbeiterin im Wortwechsel ein Waschbecken lachendes Wasser über den Körper schüttelte, sodaß diese verbrannt wurde. Sie mußte sich vor Schmerz zu Boden werfen und die Kleider mußten ihr vom Leibe heruntergeschritten werden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe wird sie auf viele Wochen arbeitsunfähig sein.

**Penig.** (Die Patentpapierfabrik Penig) wird diesmal 20 (i. B. 16 Prozent Dividende und 5 Prozent Bonus verteilen. Und die Holzschiff- und Holzwarenfabrik Vimmeris-Seina verteilt eine Gesamtdividende von 25 (22 Prozent. Außerdem soll den Aktionären im Verhältnis 4:1 eine Gratifikation zur Verfügung gestellt werden. — Also: auf der einen Seite reiche Verdienste, auf der anderen kolossale Papierverteilung!

**Plauen.** (Ein Schleichhändler angehalten) wurde auf hiesigem Bahnhof. Er kam mit dem Hoyer Zug und hatte 4 Schinken, 3 große Stücken Rauchfleisch, 16 Pfund Haier u. a. m. bei sich.

**Hofweim.** Nach dem Genuß giftiger Pilze erkrankten hier der Webermeister Robert Beck und dessen Ehefrau. Beide starben nach schwerem Leiden.

**Schwaben.** (Zeugenommen) und der Polizei übergeben wurden durch deren Gemeindevorstand Lange zwei auf der Flucht befindliche russische Kriegsgefangene.

**Bankhaus Bayer & Heinze,**  
Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6.  
Hauptgeschäft Chemnitz, Schwesterfiliale Burgstädt.  
**Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs**

### Ein Protest russischer Soldaten gegen die Entente.

Freiheit und Gleichberechtigung — die Entente wird nicht wagen, es immer wieder zu beteuern — sind die hohen Ideale, für die ihre Völker den Krieg bis zum blutigsten Ende durchzuführen beschlossen sind. Wie es aber in Wirklichkeit darum bestellt ist, sobald ihr eigener Vorteil das Gegenteil verlangt, zeigt ein Protest, den zwei am 25. Juli 1918 zu der magdalenischen Front übergebenen Russen mit sich führten. Dieser Aufruf, der im Namen von zweitausend Soldaten der zweiten russischen Front, die die Entente aufgestellt ist, verfaßt ist, wagt sich gegen die „ungeheuerlichen und unerbittlichen Gewalttätigkeiten der Franzosen.“ Als der Friede von Brest geschlossen war, hatten die Soldaten der Entente um Auflösung, bis die politische Lage in Rußland geklärt sei. Man teile sie danach in drei Kategorien ein, nämlich: 1. diejenigen, die weiter kämpfen wollen, 2. diejenigen, die arbeiten wollen, 3. diejenigen, die nicht arbeiten und nicht

gen war, wenn er sie auch gelassen, er liebte sie dennoch! Wie hatte sie es starker gefühlt als in dieser Stunde des Niederkommens.  
„Mein Wunder“, sagte der Mann, „daß Du gekommen bist! Zu mir gekommen! Naib, ich danke, danke, danke Dir.“  
Und nun fand auch sie endlich Worte in ihrer Bewegung. „Welcher, Du, Einziger.“  
„Ohne Jörn und ohne Gott bist Du gekommen, Naib?“  
Sie lächelte. „Ich habe getraut und gezögert, aber ich konnte nicht sein ohne Dich.“  
„So groß war die Sehnsucht, Geliebte, so tief, daß Du gekommen bist?“  
„Ja, Naib, so groß! Aber noch um etwas anderes bin ich gekommen.“  
Er schwenkte einen Augenblick, lächelte sich dann noch fester in seine Worte und sagte leise und seltsam: „Ich kam auch, weil ich will, daß unser Kind in Deutschland geboren wird, und weil Du mir nahe sein sollst in der Welt, wo die Erfüllung unseres Lebens, unserer Liebe uns werden soll.“  
Er konnte sein Gesicht kaum lassen, sprachlos sah er sie an. Aber ihr Lächeln, der strahlende Glanz ihrer Augen gab ihm den Mut.  
„Naib! Naib! Wie reich machst Du mich, wie dankbar! Dein Kind und mein Kind! Ich kann es kaum fassen! Ein Wunder dünkt mich alles, was ich heute erlebe! Und in Deutschland soll unser Kind zum Leben erwachen? In meinem Vaterlande willst Du bleiben, Naib?“  
„Ja“, sagte sie ernst, und ihre Stimme zitterte vor Bewegung, „ich werde bleiben, solange Du willst! Und wenn es Dein Glück bedeutet, für immer!“

Telefon, langgestrichelter Noien. Die letzte sie dem Kranken auf die Lippen und sagte lächelnd: „Die sollen Besuch bekommen, Herr Leutnant, und als ersten Besuch schickt die Dame Ihnen die Rosen.“  
Er nahm die schönen Blumen und wollte sie ihr zurückreichen. „Es muß ein Irrtum sein, Schwester, ich kenne keine Dame, die mich besuchen könnte.“  
Aber die Schwester nahm die Rosen nicht. „Ein Irrtum ist ausgeschlossen, Herr Leutnant! Warten Sie, ich lasse die Dame herein.“  
Er sah unruhig und gedankt nach der Tür. Es mußte doch eine Verwechslung vorliegen. Wer sollte zu ihm kommen?  
Die Schwester verteilte das Mitter, er hörte sie draußen sprechen. Und dann öffnete sich wieder die Tür. Eine Dame stand auf der Schwelle.  
Er starrte sie an. Naib. . . Nein, ihn täuschten seine ertagten Sinne, seine Nerven ganken ihm ein Spukbild vor. So konnte, konnte nicht möglich sein.  
Großer Gott, sie bewegte sich, lächelte ihn an. Sie war es, war es in Wahrheit. Ein Wunder war zu ihm gekommen, ein Wunder des Glücks.  
„Naib“, sagte der Mann mit verlagender Stimme, „Du, Du kommst zu mir.“  
Da war sie an seiner Seite, sah auf dem Rand seines Bettes, umschlang ihn mit beiden Armen und barg das Haupt an seiner Brust.  
Ganz still blieb sie, ganz still und schlafend, nun sie wieder bei ihm war, an dem einzigen Platz war, an dem sie gehörte.  
Lächelnd, seltsam, reallos ließ sie seine Liebstofungen über sich hingleiten, vernahm sie seine gestammelten, schlaflosen, trunkenen Worte des Glücks.  
Ja, er liebte sie! Wenn er auch von ihr gegang-

kämpfen wollen, die letzteren werden nach Nordwärts transportiert.

In dem Protest heißt es dann weiter: „Die russischen Soldaten, die für Verbrechen begangen und nicht an Katen: und Empörungen teilgenommen haben, schreiben uns in die dritte von der französischen Regierung vorgeschlagene Kategorie ein und beschaden uns jetzt unter harter Bewachung franz. Infanterie und algerischer Kavallerie in einem Stadel in Alger, das für die Aufnahme des einfachsten Soldaten ungenügend ist. In dem jetzigen Zeitalter der Sterilisation und des Fortschritts läßt man es zu, daß man eine Handvoll Menschen einer freien Nation vollkommen in die Hand der ungebildeten, wilden Götze Afrikas und Algeriens gibt.“

Beim Einzug ins Lager von den Wänden aufgerannt, in ein Stacheldrahtgeflecht gefesselt, nur auf notdürftige Ernährung beschränkt, von Maschinengewehren bedroht und zum Teil grausam mißhandelt, erhalten die Russen dergleichen Hilfe nur unter der Bedingung, daß sie in eine der zwei ersten Kategorien eintreten. Der Protest schließt mit den Worten: „Völker und Regierungen, haltet aus! Bringt der französischen Republik zu Erinnerung, daß die Bevölkerung unseres großen, freien Rußlands noch nicht vernichtet, der heilige Geist in unseren Herzen noch nicht erloschen ist. Wir bitten die Vertreter der neutralen und kriegsführenden Mächte, Mitgefühl zu haben, und besonders bitten wir, der augenblicklichen Regierung unsere Protest gegen das Telegramm der gegenrevolutionären Generale Genkov und Larnowski, die nicht wahrheitsgemäß an die russische Regierung über unsere Lage berichtet haben, mitteilen zu wollen. Wir erklären uns bereit und wünschen von ganzem Herzen, zu dienen und zu arbeiten zum Nutzen des freien Vaterlandes und zur Befestigung der Ideen der russischen Revolution!“

### Ein Norweger über die Notwendigkeit des deutschen Sieges.

In dem norwegischen „Sozialdemokraten“ vom 22. Juli schreibt Erling Blixset: „Mehrere Sitzungen Christianias, darunter auch „Sozialdemokraten“ wünschen Deutschlands Niederlage im Weltkriege. „Sozialdemokraten“ hat in seinem Artikel die alt: Blixset: angedeutet: Deutschland um die Deutschen befähigen keine politische Mäßigung. Eine Niederlage werde ihnen gut bekommen. Sie brauchen eine Abkühlung. Die Verbändmächte würden nach ihrem Siege in höherer politischer Bosonnenheit Deutschland einen guten Frieden geben. Eine solche Auffassung, die die Verbändmächte auf eine höhere moralische Stufe stellt, kann vor einer unvorsichtigen Betrachtung nicht standhalten. Das deutsche Volk ist keineswegs krieglüster. Wer die Verhältnisse vor dem Kriege kennt, weiß, daß Deutschlands Kriegsrüstung begann, als das deutsche Volk rings um sich eine Welt von Feinden gegen seine neue Jadaftie, gegen seinen organischen Fleisch, gegen seine industrielle Ueberlegenheit wahrnahm.“

Wenn es in der Welt ein militärisches Band gibt, so ist es Frankreich und nicht Deutschland. Frankreich hat mehr Kriege geführt als jedes andere Land in Europa. Mehr als zweimal soviel als Preußen. Sein Overbudget war größer, als das jedes anderen Staates. Wo es Krieg gab, war Frankreich stets dabei. Ein solches Land wird immer eine Gefahr für seine Nachbarn sein, eine doppelte Gefahr, weil das Volk soviel politisches Temperament besitzt. Bei England kann man nicht leugnen, daß das Land eine lange politische Tradition hat. Aber niemand kann auch leugnen, daß in England ein: starke imperialistische Strömung das Übergewicht besitzt, daß seine Flotte besser war, als Deutschlands, daß es den größten Teil der Welt unterworfen hat. Die nationalen Siege von denen „Sozialdemokraten“ fürchtet, daß sie das Wohlhalten des deutschen Volkes abschwächen könnten, hat England bereits vor dem Weltkrieg gehabt, und sie haben nicht wenig dazu beigetragen, das Volk imperialistisch und rüstlaster zu machen. Deutschland hat erst während des Krieges seine Mehrheitssozialisten bekommen. England besitzt dagegen seit langem eine nationale Arbeiterpartei. Endlich Amerika: Niemand wird an diesem Volk die politische Mäßigung hervorheben können, oder der Ansicht sein, daß es mit Deutschland in politischer Kultur auf einer Höhe steht. Ein Symbol seiner: Politik ist Roosevelt, der Robber Jtrebenspreis erhielt, ihn aber der Kriegsindustrie uerwies und jetzt den Kubrotrugskrieg gegen das deutsche Volk predigt. Diesen drei Nationen also wünscht man den Sieg über Deutschland! Ihr Sieg würde eine Glanzperiode des Kapitalismus zur Folge haben. Die kommende Zeit würde Charakterisiert durch eine Blüte der Umpfproduktion der Trusts, der künftigen Monopole, des Weltkrieges und des Anwachsenden. Es würde eine Zeit des Sozialhändler und Warenvertreter werden. Für England und Amerikas Großkapital ist es ein Lebensinteresse, die deutsche Industrie zu vernichten, weil sie billig und methodisch arbeitet und weit über die Schlichterheit der ganzen Welt geht. Weil England) gewonnen werden. Eine deutsche Niederlage an der Westfront würde allerdings einen baldigen Frieden schaffen, aber es würde ein Frieden, in dem die Organisatoren der Welt, die Leichter der Welt und die mächtigste Nation der Welt zugrunde gehen. Es würde ein harter Sieg für uns alle.“

**Ein mißglücktes englisches Propagandabüchlein.**

Von der Rochcliffe-Propaganda wurden vor kurzem Büchlein gedruckt, die die angeblichen hohen deutschen Verluste bei den Offensiven dieses Jahres unter Nennung von Divisionen und Regimentern und anderen Einzelheiten darzulegen versuchten. Diese Büchlein ohne Unterschrift gedachte man von Holland aus Eingang nach Deutschland zu verschaffen. Sie sollten unter der deutschen Bevölkerung und bei den Truppen umlaufen und durch ein angehängtes grünes Blättchen zum Kaufpreis erwecken, als gingen sie nicht von der englischen Propaganda aus, sondern vom italienischen König der unabhängigen Sozialdemokratie. Leider ist es Herrn Rochcliffe dieses Mal nicht gelungen, zur Abfassung des grünen Blättchens einen feingewandten Deutschen zu finden. Der Text ist vielmehr in derart schlechtem Deutsch und so mangelhafter Rechtschreibung abgefaßt, daß man ihm sofort ansehen kann, daß er nicht deutsch, sondern ausländischen Ursprungs ist. Es war daher leicht, die Büchlein als Nachwerk der englischen Propaganda zu erkennen. Die Engländer haben sich hier durch ihren Hochmut, der ihnen verleiht, fremde Sprachen zu erlernen, selbst hanebüchelt. Nachdem am Anfang des Blättchens gesagt ist, die Herausgeber könnten es nicht wagen, die Büchlein mit ihrem Namen zu versehen, da sie sich sonst der strafrechtlichen Verfolgung aussetzen, wie es die Verurteilung und anderen ergangen sei, heißt es: „Unsere Schriften werden wir unterzeichnen auf dem Wege der Befreiung unserer geliebten Deutschland.“ Herr Rochcliffe, der auf so bescheidene Zurückhaltung abzielt, wenn es gilt, die Autorität seiner Nachwerke zu betonen, hat diesmal seine Unbeherrschung unheimlich ziemlich offen ausgegeben. Aber dessen bedarf es nicht. Wir haben uns schon langsam so an seine unheimliche Tätigkeit gewöhnt, daß wir imstande sind auch geschickter abgefaßte Nachwerke aus seiner Werkstatt als das zu erkennen, was sie sind.

**Was der Kommandant des U-Kreuzers erzählte**

Wir hatten eine recht unangenehme Ausfahrt. Da wir für mehrere Monate mit Brennstoff, Wasser, Proviant und Proviant ausgerüstet waren, so hatte unser U-Kreuzer einen beträchtlichen Vorrat und behalt sich in der schmalen See nur mühsam seinen Weg gegen Westen. Ohne ein einziges Schiff anzutreffen, dem wir einen Torpedo hätten widmen können, gelangten wir in den Atlantischen Ozean und was blieb uns noch übrig. Endlich kamen wir in Gegenden mit besserem Wetter und konnten nun westwärts über das Weltmeer mit Kurs auf die amerikanische Küste. Unser scharfer Ausguck war all die Tage eigentlich überflüssig, denn kein einziges Schiff kreuzte unseren Weg. Erst als wir zwei Tage vor dem Inseln von den Bermudas-Inseln fanden, dem englischen

Schiff im Atlantik, wurde von uns ein englisches Dampfer gefolgt und nach den Regeln des Kreuzerrieges auf ihn los gefahren. Leider wurden wir zu früh von ihm gefolgt und drasillos gemeldet, worauf der Deutscher mit höchster Fahrt und vielen Schlangenkuren auswich. Das war dumm. Wir hätten ihn gern noch einen kleinen Feuertitel für seine Ungehorsamkeit mit auf dem Wege gegeben.

Einige Tage später sollten wir jedoch für die entgangene Beute entschädigt werden. Wir richteten nämlich drei amerikanische Seiler und versenkten sie, einen nach dem anderen. Da der See noch dem Land ziemlich weit und kein anderes Schiff in Richtung der Schiffbrüchigen in der Nähe war, nahmen wir die Befehlsleute an Bord, wo sie 10 Tage verblieben. Zwei Kapitäne steuerten dabei ein Wiedersehen nach 20 Jahren. Alle drei Schiffsführer schimpften über den Krieg, der von Amerika nur aus selbstsüchtigen Geldinteressen entfacht worden sei. Mit der Behandlung unsererseits waren die Amerikaner sehr zufrieden. Die Schiffsführer meinten, sie würden wohl in Amerika gleich von Reportern befragt werden, und wollten auch alles, was sie erlebt haben, wahrheitsgetreu berichten.

Die nächsten Tage brachten etwa 40000 Br.-R.-L. Beute an Schiffen; unter ihnen den amerikanischen Passagierdampfer „Caroline“, der beinahe 400 Menschen an Bord hatte und auf dem eine Panik ausbrach, als wir ankamten und das Schiff durch Warnungsschüsse anhielten. Zwei gefüllte Boote landeten beim Anhalten. Die übrigen erreichten glücklich das Land. Wie wir aus den Berichten der bei uns an Bord befindlichen Amerikaner feststellen konnten, herrscht in den Vereinigten Staaten ein ziemlicher Lebensmittelmangel. Auch sind die Amerikaner sehr unglücklich darüber, daß sie keinen Whisky mehr bekommen, der wegen Mangels an Getreide nicht mehr hergestellt werden kann. Als wir einen anderen amerikanischen Dampfer versenkten, wurden wir durch eine überkommene schwere Sturmssee vier Mann über Bord gerissen. Zum Glück gelang es nach einiger Zeit, alle Leute wieder an Bord zu bekommen.

Ein sehr wertvolles Schiff lief uns in Gestalt des norwegischen Dampfers „Vindrogen“ in den Weg, der von Südamerika mit Kupfer und Wolle im Werte von 30 bis 35 Millionen Mark nach New York bestimmt war. Während wir uns noch mit ihm beschäftigten, kam ein anderer Dampfer in Sicht auf den wir sogleich Jagd machten. Der Norweger wartete indessen geduldig, bis wir den letzten Dampfer erledigt hatten. Die Kupferladung bestand aus handlichen Barren, von denen wir eine erhebliche Anzahl, zusammen etwa 70 Tonnen, auf unseren U-Kreuzer überladen, um dieses wichtige Metall mit nach Deutschland zu nehmen. Der Norweger hatte auch 3 Passagiere,

einen Kapitän nebst Frau und Kind an Bord. Die Kapitänsgattin war eine reizende Dame, nur etwas stark parfümiert. Um ihnen das beschwerliche einer Seefahrt in dem kleinen Rettungsboot zu ersparen, lud ich diese Familie ein, an Bord meines U-Kreuzers zu kommen und trat ihnen meine Kammer ab. Auch einen bequemeren Nachstuhl ließ ich von dem Dampfer herüberschaffen, ebenso einige Gaugeräte. Während sich die Kapitänsfrau bei uns etwas ungemütlich fühlte, wozu das Schlingeln unseres U-Kreuzers viel beitrug, fand sich das Kind sofort in die veränderten Verhältnisse, wozu vielleicht auch der Umstand mitwirkte, daß es von unseren Matrosen reichlich mit Milch und Schokolade beschenkt wurde. Nachdem wir den Dampfer versenkt hatten, nahmen wir die Rettungsboote in Schleppe, um verkehrsreichere Gegenden aufzusuchen. Dann kam ein anderer Dampfer in Sicht. Ich warf die Rettungsboote los, hielt den Dampfer durch Warnungsschüsse an und versenkte ihn. Als es dunkel geworden war, richteten wir einen kleinen Rüstendampfer, an dem ich alle Rettungsboote abgab. Er löschte seine sämtlichen Lichter und machte sich dann schnellstens aus dem Stande.

Bei der Rückfahrt versenkte ich noch zwei Seiler, die mit Kapfererz und Beinamen beladen waren. Da wir uns schon ziemlich weit ab vom Lande befanden, machte ich noch jeder Versenkung drasillose Signale: „Auf... Breite und... Länge treiben Boote. Bitte aufnehmen!“ In einem Fall bekam ich eine Rückfrage: „Bitte nochmals Ihr Bestes zu wiederholen.“

Für die geringe Kriegserfolge der amerikanischen Marine schien es zu sprechen, daß ein bei einer Versenkung in Sicht vorübergehendes amerikanisches Rettungsboot von allen Vorgängen nichts bemerkte, sondern ohnmächtig weiterdampfte.

Bei der Versenkung eines Trappentransportdampfers hatten wir Gelegenheit, eine ganz merkwürdige, echt amerikanische Schwimmmatte zu beobachten. Ein sehr corpulenter Herr, aufschmend der Kapitän, hatte nämlich eine Riesenschwimmmatte umgebunden und nahm infolgedessen beträchtlichen Platz im Boot ein. In der Schwimmmatte befanden sich Fächer zur Aufnahme von Proviant, einer Whiskyflasche und Trinkwasser.

Infolge des schlechten Wetters war die lange Unternehmung sehr anstrengend für die Besatzung, doch war ihre Duldung selbst unter dem schwersten Verhältnissen gleich hervorragend. Einer der Unteroffiziere hat durch Vorträge auf der Jagdseite viel zur Unterhaltung der Mannschaft beigetragen. Die Maschinen haben während der ganzen Zeit gearbeitet und uns nie in Sicht gelassen.

Das Ergebnis der Kreuzerfahrt an der amerikanischen Küste war demgemäß ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes.

**W. neue selbsteingelegte saure Gurken, sowie neues Sauerkraut u. eingelegte saure Bohnen** empfiehlt **Julius Köchler.**

**Thonfeld's Lichtspiel-Theater.**

Montag den 26. und Dienstag den 27. August nachm. 5, 7 und 9 Uhr:

**Gastspiel**

des Schriftstellers W. Karlbosky aus Wittenberg. Mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der **Geschlechtskrankheiten.**

Ein Drama im Dienste der Aufklärung. —:—: Ein Schauspiel dringender Ermahnung. Das ereignisreichste und eindruckvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie. Das Werk hohen ethischen und kulturellen Wertes

**Es werde Licht.**

Ein Kulturfilm in 6 grossen Akten. In der Hauptrolle: Der genialste Filmdarsteller der Gegenwart, Bernd Aldor, Der Meister der vollendeten Schauspielkunst. Regie: Richard Oswald.

Aus dem Inhalt: 1. Akt: Das Atelierfest. In der „Roten Laterne.“ Folgen des Leichtsinns. 2. Akt: Ein unheilbares Mittel. Die Verlobung. Die Kellnerin aus der „Roten Laterne.“ 3. Akt: Eine dumme Geschichte. Eine furchtbare Erkenntnis. Die Sünde der Väter. 4. Akt: Die Flucht. Auch die Mutter erlöst. 5. Akt: In der Heilanstalt. Die Aufklärung. Ein hoffnungsloser Fall. 6. Akt: Heimkehr. Sehnsucht. Im letzten Stadium. Es werde Licht. Prolog und Erläuterung zu dem Werk gesprochen von Schriftsteller Walter Karlbosky.

Preise der Plätze: 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,60 Mk., 3. Platz 0,40 Mk.

Vorverkauf ab Freitag im Zigarrengeschäft von Emil Köhler.

**Bekanntmachung.**

Mit behördlicher Genehmigung habe ich in allen Teilen meines Grundstückes **Fußangeln** legen lassen und warne hierdurch Unbefugte, es zu betreten.

**Martin Fankhaenel.**

Wer sich noch weiter am Bezuge unserer **Kriegs-Tagebücher** beteiligen will, wolle baldigst Nachricht geben der **Geschäftsstelle des „Tageblatt“.**

**Weiß-Weine und Rot-Weine**

empfehlen jetzt noch zu günstigen Einkauf vor der am 1. September in Kraft tretenden **Weinsteuer**

**Mohren-Apothete**  
— Dichtenstein —

Süd 22

**Erkerstube**  
mit Kammer zu vermieten.  
Röblig, 67b.

Sucht

**2 Legehühner**  
f. 6 junge Hühner einzuzuführen  
Callenberg, Bismarckstr. 20 pr.

**Für 15 Pfg.**

erhalten Sie ein Probeheft des vorzüglichen „Buch-Reizant“ wenn Sie es bei uns oder unseren Trägern verlangen. Sie werden sehen, daß Sie sich daraus auf ganz billige Weise **eine wertvolle Bücherei** anlegen können, wenn Sie jede Woche 15 Pfennig dafür ausgeben. Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Ansträger oder die Geschäftsstelle dieses Blattes

Druck und Verlag von **Julius Köchler** in **Dichtenstein**. Verantwortlich **Wilhelm Besser** in **Dichtenstein**.